

Weiterbildung zum Traumapädagogen abgeschlossen

Von Annika Lemmle, Daniela Seifert, Ronny Ulb

Wie kann eine Weiterbildung, die speziell auf die Begleitung und Beratung von traumatisierten Kindern- und Jugendlichen in der Jugendarbeit ausgerichtet ist, hilfreich sein, den Lebensalltag von verhaltensauffälligen Menschen mit geistiger Behinderung positiv zu unterstützen? Diese Fragestellung wurde uns als Aufgabe mit auf den Weg gegeben, als es uns ermöglicht wurde an dieser Weiterbildung teilzunehmen.

Wir, das sind Herr Ulb und Frau Seifert (Wohngruppenverantwortliche im „Birkenhof“ und „Kleeblatt“) sowie Frau Lemmle (Mitarbeiterin im Sozial-Psychologischen Dienst der Einrichtung). Die Ausbildung fand von Juli 2014 bis April 2015 am FST-Halberstadt, Institut für Fortbildung, Supervision und Familientherapie von Frank Natho statt.

Viele der von uns zu betreuenden Bewohner zeigen vereinzelte, bis teilweise massiv herausfordernde Verhaltensweisen, die häufig mit Eigen- und Fremdaggressionen einhergehen und die sich nicht allein durch die bestehende geistige Behinderung erklären lassen. Diese können häufig auf Erfahrungen in der Lebensgeschichte von Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung basieren.

Die Erfahrungen zeigen, dass flankierende psychiatrische Maßnahmen und punktuelle Psychiatrieaufenthalte nicht ausreichen, um die von uns Betreuten mit stark herausforderndem Verhalten dabei zu unterstützen, ihren Alltag zu verstehen und zu meistern.

Hier bedarf es eines besonderen traumapädagogischen Vorgehens, um die Betroffenen in ihrem Alltag nachreifen zu lassen und ihnen genau dort einen sicheren Rahmen zu geben, der Persönlichkeitsentwicklung fördert.

Die Teilnehmer dieser Weiterbildung kamen aus den verschiedensten Bereichen der sozialen Arbeit, z.B. aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Wohnheimen für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, aus der Schul-Sozialarbeit, Kindergärten und Ergotherapiepraxen und - durch uns - aus der Schloß Hoym Stiftung, einem Wohnheim für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung.

Die Ausbildung umfasste ein komplexes traumapädagogisches Konzept, Inhalte der Seminare waren u.a. Grundlagenwissen über Arten verschiedener Traumata (Traumasymptome), wie Beziehungen trösten, gesund erhalten und Entwicklung anregen können, indem wir Methoden und Vorgehensweisen zur emotionalen Stabilisierung und Neuorientierung kennenlernten, wie z.B. den Körper als Ressource zu entdecken und zu nutzen.

Einzelne Methoden, die sich gut mit unserer Klientel in der Praxis anwenden ließen, waren: Körperbildar-

beit, die Arbeit mit Tierfiguren und Symbolen, die Skalierungsscheibe, Aufstellung mit Tieren oder auch die Arbeit mit Märchen und Geschichten.

Mit einzelnen Bewohnern angewandt, konnten wir erstaunliche neue Erfahrungen machen.

Trotz teilweise schwerer Intelligenzminderung, deutlicher Verhaltensstörung und enormer Störung im Sozialverhalten war es möglich, mit den uns anvertrauten Klienten intensiver in Beziehung zu treten, sowie Sicherheit und Geborgenheit beim Umgang mit ihren Gefühlen zu vermitteln. Wir konnten schnell eine gute Basis für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen und Praxis-Angebote finden. Auch war zu beobachten, dass sich die Klienten ungewohnt „lange“ konzentrieren konnten und deutliches Interesse daran zeigten, wahrscheinlich weil es ihnen gut tat und weil es heilsam war. Dies wurde vor allem deutlich sichtbar bei der Körperbildarbeit. Hier war jeder Einzelne über den Prozess, in dem die Wahrnehmung der eigenen Person veranschaulicht werden konnte, vom „Endergebnis“ erstaunt.

Natürlich wurden auch Grenzen bei der Umsetzung des Konzeptes in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung deutlich, wenn es um Reflexionsfähigkeit, Kommunikation und teilweise auch Konzentrationsfähigkeit ging.

Dies minderte aber nicht die Wirksamkeit der angebotenen Maßnahmen, die sich gut in den Wohngruppenalltag integrieren lassen. Hier war der einfache Grundsatz ausschlaggebend, der besagt: „Tue mehr von dem, was hilft!“, d.h. die Bewohner dabei unterstützen, ihren Alltag gut zu meistern, und mehr von dem zu tun, was ihnen gut tut.

Die wertschätzende Haltung, die diesem Konzept mit systemischer Ausrichtung zugrunde liegt, schult im achtsamen Umgang miteinander und ermöglicht soziales Lernen und Entwicklung von Vertrauen in eigene Fähigkeiten und in andere Menschen, unabhängig davon, ob derjenige hier arbeitet oder lebt.

Diese Ausbildung war für uns eine gelungene Mischung zwischen der Vermittlung von Theorie und veranschaulichender praktischer Arbeit, mit vielen Möglichkeiten der Selbsterfahrung. Ebenso konnten wir gut in einen gegenseitigen Austausch außerhalb unseres Arbeitsumfeldes kommen und so auch

fachübergreifend viele Anregungen aus anderen Bereichen mitnehmen.

Wir können diese Ausbildung jedem empfehlen, der im Rahmen einer sozialen Tätigkeit, sei es durch Beratung, Betreuung oder Therapie dazu beiträgt, die Lebensqualität von Menschen positiv zu unterstützen.

Quellenangabe: beinhaltet Auszüge aus Fortbildungsunterlagen der Ausbildung am FST in Halberstadt

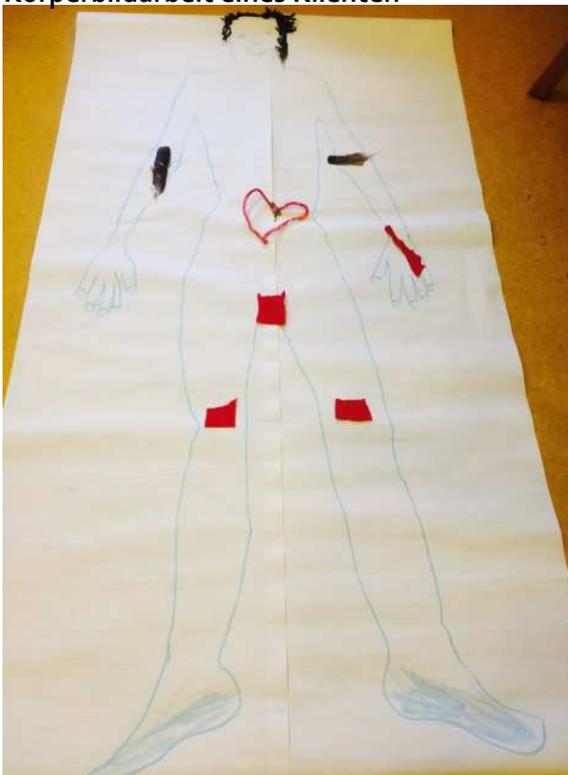
Aufstellung mit Tieren



Selbstfürsorgekoffer



Körperbildarbeit eines Klienten



Körperarbeit mit Seilen

